

Predigt am Sonntag Estomihi 2014

Pastor Tobias Götting

Verständnislos ruft das Volk zu Gott:

„Warum fasten wir und du siehst es nicht? Warum kasteien wir uns und du beachtest es nicht?“

Da antwortet Gott durch den Mund des Propheten Jesaja:

„Seht, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach! Seht, wenn ihr fastet, streitet ihr, bekämpft euch und schlagt zu mit ungerechter Faust! So sollt ihr nicht fasten, wenn ihr wollt, dass eure Stimme in der Höhe gehört wird.

Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe: ein Tag, an dem der Mensch sich kasteit und den Kopf hängen lässt wie ein Schilfrohr und sich in Sack und Asche bettet? Nennst du das ein Fasten, einen Tag, der Gott gefällt?

Dies aber ist ein Fasten, an dem ich gefallen habe, spricht Gott:

Öffne die ungerechten Fesseln!
Löse die Stricke des Jochs!
Lass die Zerbrochenen frei!
Zerbrich jedes Joch!
Brich mit dem Hungrigen dein Brot!
Nimm den Obdachlosen auf in den Haus!
Wenn du jemand nackt siehst, so kleide ihn!
Und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Dann wird dein Licht hervorgehen wie die Morgenröte und deine Wunde wird schnell heilen. Dein Heil wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit Gottes wird dir folgen. Dann wirst du rufen und Gott wird dir antworten. Du wirst schreien und er wird sagen: „Siehe, hier bin ich“

- Jesaja 58, 1-9a

Liebe Gemeinde,

Texte, wie den aus dem Propheten Jesaja, liest man am besten mit einer Brille, die aus den Nachrichten der letzten Zeit gemacht sind:

„Zerbrich das Joch - es ist, als hätten die Menschen in der Ukraine, die ungläubig durch die Protz-Paläste ihres Ex-Diktators schreiten, die Erfüllung des 2.500 Jahre alten Prophetenwortes erfahren!

„Brich dem Hungrigen dein Brot“ - in diesem Winter sind in Hamburg bislang vier obdachlose Menschen unter den Brück gestorben.

Wer mit dem Jesaja-Text durch die Welt geht, sieht und hört deutlicher, als sonst. Er wird aufmerksam für den Hunger, den leiblichen und den seelischen.

Er hört die Rufe lauter nach Gerechtigkeit und Hilfe. Er sieht die vielen Menschen, die gebückt sind und gebeugt. Die Erfahrung der Ungeborgenheit nimmt zu, das kann man sehen.

Texte, wie dieser des Propheten Jesaja, nehmen so uns Menschen und unsere Erfahrungen Ernst.

Texte, wie der des Propheten Jesaja nehmen uns Ernst auch als religiös Suchende.

Damals, als die nach Babylon verbannten Israeliten aus dem Exil zurückgekehrt waren, den Tempel wieder aufgebaut und ihren Gottesdienst aufgenommen hatten und sich trotzdem die Verheißungen der Heilspropheten nicht erfüllten, kamen sie in großer Unruhe zusammen zum Fasten und Beten.

Sie enthielten sich aller Nahrung, legten Trauerkleider an, flehten zu Gott und bestürmten ihn mit Hilferufen: „Mach' doch endlich deine Versprechen wahr! Gib Antwort! Bleib nicht stumm!“ Aber es passierte nichts. Und die Leute wurden unwillig: „Warum kasteien wir uns, und du beachtest es nicht?“

Der Prophet reagiert scharf: „Weil euer Fasten falsch ist! Demutsgebärden, Leidensmienen, Kopf hängen lassen, in Sack und Asche gehen - das alles beeindruckt Gott nicht. Das ist kein Fasten, das Gott gefällt.

Sondern Fasten - das meint: Werde wesentlich! Entscheide dich!

Fasten meint: Beten und das Tun des Gerechten - es gehört untrennbar zusammen. Brot brechen, Suppe ausgeben, Unterkunft ermöglichen,

Klamotten aushändigen - von Angesicht zu Angesicht, *und* das strukturelle Unrecht der Verarmung bekämpfen, vom Joch der Verschuldung befreien, bedrückende Ungleichheit ausgleichen! Das gehört zusammen.

Unmittelbare Soforthilfe mit Suppe *und* strukturelle Änderungen zur dauerhaften Linderung von Elend, Not und Ausbeutung gehören untrennbar zusammen.

Feiern, Besinnung, innere Einkehr *und* das Streiten für mehr Genügsamkeit, Bescheidenheit, Beschränkung gehören untrennbar zusammen.

Meditation, Stille, Singen *und* das Engagement für Fairness im Arbeitsplatz und gerechten Lohn gehören untrennbar zusammen. Um Gottes und der Menschen willen gehört das alles zusammen.

Wenn laut der Entwicklungs- und Hilfsorganisation Oxfam weltweit 85 Menschen so reich sind wie 3,5 Milliarden und knapp die Hälfte des weltweiten Vermögens sich in den Händen von einem Prozent der Weltbevölkerung konzentriert, dann ist es zwingend, Armutsbekämpfung mit einer weltweiten Umverteilung zusammen zu denken.

Texte, wie den des Propheten Jesaja liest man am besten mit einer Brille, die aus den Nachrichten der letzten Tage gemacht ist...

In keinem anderen Land der Eurozone ist das Vermögen so ungleich verteilt, wie bei uns in Deutschland. Rund 7 % der Deutschen haben gar kein Vermögen, sondern nur Schulden.

Es wächst die Spaltung der Gesellschaft, zwischen den einen, denen es gut geht, relativ gut, und den anderen, denen es schlecht geht, die zu den Verlierern gehören. So war es damals in Israel, so ist es heute bei uns. Und die scheinbar naheliegendste Antwort auf die Krise heisst nicht Solidarität, sondern Entsolidarisierung.

Da braucht es Propheten, da braucht es Menschen, die den Finger in die Wunde legen.

Brich' mit dem Hungrigen dein Brot - sag nicht, es geht mich nichts an. Sag nicht, das Boot ist voll. Entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut - die, die vor oder aus Perspektivlosigkeit flüchten - sie sind Deine Blutsbrüder und Geschwister. Jede und jeder.

Brich mit dem Hungrigen dein Brot - Dazu braucht es Herz und Verstand. Es ist uns nicht möglich, alles Elend an uns herankommen zu lassen. Aber es ist möglich an einer Stelle etwas zu tun. Die Kollegen auf St.Pauli haben es im

Blick auf die Gruppe von Flüchtlingen aus Lampedusa getan. Wir in Ansgar haben keine Container aufgestellt. Seien wir aber dankbar für die unermüdliche Arbeit derjenigen unter uns, die versuchen, auf ihre Art Brot zu teilen: Bildung zu mehren, für Mädchen und Jungen in den Kindergärten in Tansania, damit vielleicht einmal der Tag kommt, wo niemand mehr aus seiner Heimat fliehen muss, sondern die Welt überall bewohnbar geworden ist... Sollten wir da nicht noch zulegen? Und müssen wir nicht gemeinsam aufstehen gegen die tägliche Verschiffung von Waffen aus unserem schönen Hafen heraus?

Es macht keinen Sinn, die Wunden zu verbinden, die deutsche Waffen in den Krisengebieten geschlagen haben. Und: Kein Volk hat die „Janulowitsch's“ dieser Welt als Machthaber verdient - aber hat man sie erst bewaffnen müssen? ...

Wir alle können etwas tun. *Etwas* tun. Ich muss immer an den Brunnen vor der Leipziger Nikoliakirche denken, wo das Wasser überläuft, weil *ein* Tropfen ihn zum Überlaufen bringt. Wir alle können mit einigen Menschen teilen, was wir haben: Das Geld und das Brot, Nähe und die Zeit. Vielleicht auch die Ratlosigkeit, unsere kleinen Mut und die Fröhlichkeit.

Wo sich das ereignet, wird Gott, gemäß dem Propheten Jesaja, sagen: *Siehe hier bin ich.*

„Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt, dann wird dein Licht aufstrahlen in der Dunkelheit.“ heisst es später beim Propheten.

„Wenn - dann“ ... Wie ist diese Satzverbindung gemeint? Als Bedingung und Folge? Wenn du Solidarität beweist, dann wirst du belohnt? Entsteht da nicht ein neuer, nun religiöser Leistungszwang? Als Evangelische zucken wir da schnell mal zusammen. Ist nicht das Erste die bedingungslose Zusage Gottes, und folgen dann nicht von ganz allein die guten Werke aus dem Glauben?

Kann man das „Wenn - dann“ auch anders hören? Nicht als konditionale Bedingung, sondern als eine existenzielle Ortsangabe:

Solidarität ist der Ort, ist der Ort der Gottesbegegnung! Da, wo du dich von der Not eines Anderen berühren lässt, wirst du doch selber auch verändern. Und wirst Gott finden - und den Menschen neben dir...

Ein Fasten wie Gott es will, bedeutet:

Gemeinsam einkehren, im Kopf frei werden, sich bewusst werden, worauf es wirklich ankommt, für's eigene persönliche Leben, für uns als Gemeinschaft

auch.

Ein Fasten wie Gott es will, heißt entdecken, welches Übermaß an Reizen, Versuchungen, Waren und Produkten längst zu einer seelischen und materiellen Belastung für uns und den Globus geworden ist.

Ein Fasten wie Gott es will, ermöglicht Gewinn an Lebensqualität, an Zeit, an Menschlichkeit und Gerechtigkeit in der *einen* Welt.

Es ermöglicht Gewinn, für Beziehungen, Familie und Gemeinschaft, für ein regionales Bewusstsein, für Nachbarschaften, für deren interne Fürsorge und gegenseitige Versorgung.

Es bringt Gewinn, fürs gegenseitige Wahrnehmen, Kümmern, Teilen und Teilhaben lassen. „*Hier bin ich!*“ sagt Gott uns zu, wenn wir zögerlich werden und meinen, das kriegen wir nicht hin.

Hier bin ich, sagt Gott, und macht uns gewiss: Ihr seid nicht allein. *Hier bin ich*, schon indem ihr anfangt, mit den ersten kleinen Schritten.

Brich dem Hungrigen dein Brot - es gibt auch in unserer Zeit Geschichten, in denen geschieht, wovon Jesaja redet. Da war der Nachbar, der jeden Morgen nach dem Tod seiner Frau bei den Nachbarn auf eine Tasse Tee willkommen war.

Da war der Vater, der Brot gebacken hat, im wörtlichen und im Übertragenen Sinne, Brot, von dem die Familie zehren kann auch jetzt, nach seinem unzeitigen Tod. Lasst uns nicht immer Geschichten vom Scheitern erzählen. Lasst uns anfangen, Brotgeschichten zu erzählen. Geschichten, die satt machen. Weil sie trotz allem, was dagegensteht, das Leben miteinander fördern.

Der Schriftsteller Raymond Carver erzählt in seinen Kurzgeschichten „Short Cuts“ von einem Ehepaar, dessen Kind von einem Auto angefahren wurde und nun bewusstlos im Krankenhaus liegt. Der Junge hätte tags darauf Geburtstag gehabt. Die Mutter hatte beim Bäcker eine Geburtstagstorte bestellt, aber nach dem schrecklichen Unfall vergessen, sie abzuholen.

Mehrmals hatte der Bäcker auf den Anrufbeantworter gesprochen, die Eltern fühlen sich terrorisiert. Dann stirbt der Junge. Als sie nach Hause kommen, verzweifelt und vollkommen fertig, packt sie die Wut. Sie wollen den Bäcker zur Rede stellen. Fahren in die Bäckerei und stellen den Mann zur Rede.

„Mein Sohn ist tot. Sagte die Mutter, Er wurde angefahren, wir haben an seinem Bett gesessen bis er gestorben ist“. Sie lehnte sich an den mit Mehl

bestäubten Holztisch und fing an zu weinen. „Es ist nicht gerecht“. Der Bäcker, erst noch in Abwehrhaltung, bittet sie, sich zu setzen. „Es tut mir schrecklich leid wegen ihrem Sohn und wegen dem, was ich dabei für eine Rolle gespielt habe. Wenn Sie können, so verzeihen sie mir.“ Er holte Tassen und goß Kaffee ein aus einer Kaffeemaschine. „Essen Sie ein paar von meinen Zimtschnecken, Sie müssen essen, Sie müssen weitermachen!“ Er stellte Butter auf den Tisch. Dann setzte er sich zu ihnen. Er wartete, bis soe zu essen anfangen. „Sie aßen Zimtschnecken und tranken Kaffee. Ann hatte plötzlich Hunger und die Schnecken waren warm und süß. Sie aß drei Stück. „Riechen Sie mal“ sagte der Bäcker, und brach einen dunklen Laib Brot auf. Sie rochen daran und dann ließ er sie kosten. Sie aßen, soviel sie konnten. Sie redeten stundenlang und es fiel ihnen nicht ein, nach Hause zu fahren.

„Brich mit dem Hungrigen dein Brot“ - Für mich beschreibt diese Erzählung eine profane Kommunion. Sie ist anrührend, aber kein Rührstück. Das Ende nimmt die Härte dessen, was passiert ist, nicht zurück. Aber die Geschichte zeigt, was passieren kann, wenn Menschen sich zusammensetzen, ihr Erschrecken teilen, die Trauer und das Brot. Ich bin sicher, wenn wir uns zusammensetzen, vielleicht schon nachher beim Kirchenkaffee, und unsere Brotgeschichten erzählen würden - es gäbe ganz ähnliche Erfahrungen.

Gott backt Brot für uns. Und wir können und wir dürfen es teilen. Lasst uns Brotgeschichten erzählen.

Das Dunkel würde heller.

Wann fangen wir damit an?

Amen.